

ERNST LUDWIG KIRCHNER -

Von Davos nach Jena

Anna-Maria Ehrmann

In Jena befand sich 1918-1937 die größte öffentliche Sammlung mit Werken des Expressionisten Ernst Ludwig Kirchner. Dies hängt damit zusammen, daß eine wichtige Lebensphase dieses Künstlers, nämlich die Zeit von 1914-1917, mit Jena eng verbunden war. Freundschaften, die hier geknüpft wurden, sind für die ganze zweite Lebenshälfte entscheidend geworden.

Die Jena-Episode begann damit, daß Kirchner auf Einladung des Philosophen Eberhard Griesebach, dem damaligen Geschäftsführer des Jenaer Kunstvereins, eine Einzelausstellung ermöglicht wurde, seine dritte überhaupt. Die Eröffnungsrede zu dieser Ausstellung hielt der Professor für Archäologie und Kunstgeschichte Botho Graef. Jener war das faszinierende und redegewandte Oberhaupt des künstlerischen Geschehens in Jena. Mit seinem Gespür für die Talente des zeitgenössischen Kunstschaffens zog er Vertreter der jungen Kunstrichtung nach Jena und trat mit Erfolg und Überzeugungskraft für sie ein. So machte er wichtige Sammler und Mäzene, wie etwa Karl Ernst Osthaus in Hagen, auf Kirchner aufmerksam. Auf Graefs Anregung veranstaltete der renommierte Kunsthändler Schames in Frankfurt Ausstellungen mit Werken Ernst Ludwig Kirchners.

In Jena wurde Kirchner, der Bohemien, bekannt gemacht mit der bürgerlichen Welt der Universitätskreise. Hier spielten besonders der Biologe Julius Schaxel sowie der Philosoph Rudolf Eucken mit seiner Frau Irene eine wichtige Rolle. Im Hause Graefs, wo er gelegentlich wohnte, traf Kirchner mit Hugo Biallowons, dem engen Freund Botho Graefs, und den Dichtern Karl Theodor Bluth und Hugo Hertwig zusammen. Jene hatten sich um den väterlichen Lehrer Botho Graef versammelt, der junge Leute als seine Schützlinge in seinem Haus aufnahm, um ihnen in der Gemeinschaft eine ganzheitliche Ausbildung zu vermitteln. Das Freundschaftsbild wurde in dieser Zeit zur wichtigsten Bildgattung. Kirchner malte Einzelportraits, Gruppenbilder, Interieurs mit Personen. Der lebendige Austausch in Jena war mit Sicherheit anregend für den Künstler. Es entstanden Kunstwerke, die zu den stärksten seines Schaffens gehören.

Die Hintergründe für das besondere geistige Klima in Jena liegen in einer kulturellen Erneuerungsbewegung seit der Jahrhundertwende, die unter anderem 1903 die Gründung des Kunstvereins beinhaltete. Nicht nur Ernst Ludwig Kirchner, sondern auch die Namen F. Hodler, E. Heckel, A. Erbslöh, A. Macke, C. Amiet, E. Nolde - heute alle international bekannte Künstler - sprechen für das hohe Qualitätsgefühl der Jenaer Kunstkreise, die sich mit den neuesten Entwicklungen auseinandersetzten.

Typisch für Kirchner und seine Kollegen aus der Künstlergruppe „Brücke“ (1905-1913) war die Aufnahme und Verarbeitung exotischer Elemente in ihrer Kunst. Besonders die Holzplastik Afrikas und Asiens spielte ihrer Ursprünglichkeit und Eindringlichkeit wegen eine wichtige Rolle. Um die Einflüsse dieser fremden Kulturkreise auf Kirchners Schaffen zu verdeutlichen, wurden bei der zweiten Einzelausstellung in Jena im Jahr 1917 seine Werke mit Bildern und Skulpturen aus dem Ethnographischen Museum der Universität Jena konfrontiert. Dies wurde auch als ein neuartiger pädagogischer Ansatz gewürdigt: „... Denn wie in der Wissenschaft, so bedarf auch in der Kunst das Neue stets einer pädagogischen Interpretation, welche das Fremdartige, was natürlich an allen bisher noch nie gesehenen Schöpfungen haftet, in seiner hemmenden Wirkung beseitigt. Diese Aufgabe hat die Leitung der Ausstellung diesmal gelöst. Indem sie nämlich durch den Hinweis auf kulturelle Epochen der verschiedensten Länder und der verschiedensten Zeiten dem Publikum klar zu machen suchte: dies, was wir hier sehen, ist weder willkürlich, weder „Mache“, noch ist es neu ...“ (Ausstellungsbesprechung von Karl Theodor Bluth).

Gerade der Aspekt fremdländischer Einflüsse sollte vom Nazi-Regime attackiert werden, das fanatisch das „Germanentum“ als Vorbild postulierte.

Am individuellen Schicksal Kirchners, dem sich Erlebnisse aufgrund seiner Sensibilität mit Gewalt aufprägten, wird das Drama der Schicksalsjahre der Menschheit beispielhaft deutlich. Das Erlebnis des Krieges veränderte Kirchners Leben. Er sah sich selbst und folglich seine Kunst durch den Krieg bedroht. Er steigerte sich in nervöse Angstzustände und gab sich dem Alkohol hin. An seinen Sammler und Freund Gustav Schiefler schrieb er am 1. Dezember 1915: „Der Krieg reißt immer mehr ein. Man sieht fast nur noch Masken, keine Gesichter mehr, es wäre gut und nötig, daß bald ein Ende käme.“

Die existentielle Bedrohung fand ihre künstlerische Umsetzung in Gemälden wie „Der Trinker (Selbstbildnis)" (1915) und „Selbstbildnis als Soldat" (1915). In der Uniform sah er sich seiner Bestimmung als Künstler entfremdet. Das, was er im Programmtext der „Brücke" im Jahr 1905 selbstbewußt ausgesprochen hat, wurde in Frage gestellt: „Mit dem Glauben an die Entwicklung einer neuen Generation der Schaffenden und der Genießenden rufen wir alle Jugend zusammen und als Jugend, die die Zukunft trägt, wollen wir uns Arm- und Lebensfreiheit verschaffen gegenüber den wohlangemessenen älteren Kräften. Jeder gehört zu uns: der unmittelbar und unverfälscht das wiedergibt, was ihn zum Schaffen drängt." Mit der schockierenden Massenbegeisterung für den Krieg und der Erfahrung der Entindividualisierung wurde Kirchners Verhältnis zu den Menschen und zur Umwelt distanzierter. Die geforderte Lebensfreiheit bleibt nur noch als Sehnsucht. Kirchner litt an Körper und Seele und steuerte auf den Zusammenbruch zu.

Wieder waren ihm die Jenaer Beziehungen eine Stütze. Seinem Reitlehrer im Militär, dem Schweizer Hans Fehr, der an der Jenaer Universität Rechtsgeschichte gelehrt hatte und früher passives Mitglied der „Brücke" war, verdankt er die Freistellung vom Militärdienst. Sein Freundeskreis half ihm, in Sanatorien, die von befreundeten Ärzten geleitet wurden, unterzukommen. Letztendlich vermittelte ihm Eberhard Griesebach unter der Obhut seiner Schwiegereltern Lucius und Helene Spengler eine Bleibe in Davos. Das neutrale Land übte Anziehungskraft auf Kirchner aus. Die Gebirgslandschaft und das sich dort abspielende regelmäßige Leben im Rhythmus der Jahreszeiten empfand er als wohltuend. So entschloß er sich bald, endgültig dort zu bleiben.

Tief getroffen durch den Tod seines Jenaer Freundes Botho Graef, der in Königstein im Taunus einem Herzleiden erlegen war, stiftete Kirchner dem Jenaer Kunstverein aus Dankbarkeit und zum Andenken an den großen Förderer 260 Blätter Druckgraphik.

Diese einmalige, das gesamte Schaffen von der Frühzeit bis 1918 repräsentierende Sammlung, fiel vollends der Aktion „Entartete Kunst" zum Opfer, nachdem schon 1935 in Vorahnung 30 Blätter gegen „unverfänglichere" Kunstwerke eingetauscht worden waren. Kirchner nahm sich im Jahr 1937 das Leben, im selben Jahr, als die Nazis seine Werke den öffentlichen Sammlungen entrissen und zum Teil in der spektakulären Schau „Entartete Kunst" anprangerten.

In Jena bedeuteten die 30er Jahre einen rapiden Abstieg im Kulturleben und das Ende eines der aktivsten Kunstvereinen, nachdem die einstige Aufgeschlossenheit durch verordnete Intoleranz ersetzt worden war. Der 1990 neugegründete Jenaer Kunstverein widmet nun zusammen mit dem Stadtmuseum und der Jenoptik GmbH die erste große Ausstellung Ernst Ludwig Kirchner.

Im Rahmen dieser noch bis zum 16. Januar 1994 dauernden Ausstellung, die das Motto „Von Jena nach Davos" trägt, wird erstmals wieder mit der Unterstützung von internationalen Leihgebern ein großer Teil der einstigen Jenaer Sammlung gezeigt.

Erschienen in:

VIA REGIA – *Blätter für internationale kulturelle Kommunikation* Heft II / 11 Juni 1993,
herausgegeben vom Europäischen Kultur- und Informationszentrum in Thüringen

Weiterverwendung nur nach ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers

Zur Homepage VIA REGIA: <http://www.via-regia.org>